

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 39

Rubrik: was noch zu erfinden wäre...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten

Roda Roda saß einmal mit einem Bekannten im Kaffeehaus und mußte sich eine sehr langatmige Anekdote anhören. Als die Pointe nach längerer Zeit immer noch auf sich warten ließ, winkte Roda Roda den Kellner herbei und sagte: «Gehn S', Herr Ober, san S' doch bitte so gut und hören Sie sich die G'schicht von dem Herrn zu Ende an. Ich muß leider weg.»

Ein Notenkopist überreichte Arnold Schönberg die Orchesterstimmen der eben fertiggestellten «Kammersymphonie» und sagte zögernd: «Herr Professor, ich glaub', es ist alles in Ordnung, nur da, im fünf- und zwanzigsten Takt kenn' ich mich nicht ganz aus. Bitt' schön, soll die Note im Kontrabaß nicht C sein? Es steht Cis hier – aber das Cis stimmt nicht!» – Der Komponist lächelte: «Schon recht! Wenn's stimmt, mein Lieber – dann stimmt's nicht! Nur wenn's nicht stimmt, dann stimmt's!»

Graf Chambron fragte den Maler Manet: «Ich will mein Palais mit Fresken schmücken lassen. Sollen die Wände vorher getüncht werden?» – «Wer soll denn die Fresken malen?» erkundigte sich Manet. – «Ich bin noch unschlüssig. Entweder Renoir oder Chauvet.» – «Wenn Sie Renoir beauftragen, dann lassen Sie die Wände vorher tünchen», riet Manet. «Bei Chauvet hinterher.»

Bühnenautor Marcel Pagnol unterhielt sich mit einem amerikanischen Kollegen, der sich bitter beklagte, daß ihm von seinem letzten Erfolgsstück zu viel weggesteuert worden war. Hollywood hatte ihm für die Filmfassung seines Stückes 400 000 Dollar gezahlt – und durch die hohen Steuern waren ihm nur die Schulden geblieben. Pagnol tröstete: «Die 400 000 Dollar beweisen, daß Sie ein Genie sind. Ihre Schulden beweisen, daß Ihr Steuerbeamter ein noch größeres Genie ist ...»

Henry Denker, amerikanischer Bühnenautor, bearbeitet Ugo Bettis «Blumenbeer» für die Broadway-Bühnen. Er fuhr im Frühling nach Rom, um mit Bettis Witwe, die nicht Englisch spricht, über die Bedingungen zu verhandeln. Ein Dolmetscher besorgte die Verständigung. Alles ging glatt und Signora

Betti sagte zum Schluß: «Wenn wir die gleiche Sprache sprechen würden, hätten wir Wochen gebraucht, um ein so völliges Einvernehmen zu erzielen, wie wir es jetzt in einer Stunde erreicht haben.»

Nat Harris führt seit vielen Jahren die bekanntesten Nachtlokale in New York, Las Vegas und Miami. Einmal engagierte er die Ritz Brothers für seinen «Harem» in New York und zahlte ihnen die damals beträchtliche Summe von 15 000 Dollar wöchentlich. Bei der Premiere der Ritz Brothers war er leider krank und mußte daheim im Bett bleiben. Sein Direktor rief ihn an: «Die Ritz Brothers sind ein großer Erfolg. Zu schade, daß Sie krank sind ...» Harris unterbrach ihn: «Nun, besser ich als sie ...» TR

Was noch zu erfinden wäre ...



Zur Unterstützung einer Schlankheitskur Kalorien-Zähler, der in Brosche oder Kragenknopf eingebaut werden kann und bei Uebertretung der gewünschten Kalorien klingelt.

Idee einer Mageren



Ein edler Tropfen, dem besten Weine ebenbürtig, – aber alkoholfrei, es ist Merlino



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33



Chauffeur-Uniform

Rheingold-Ouvertüre

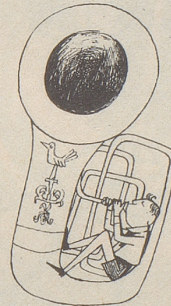
Wehe, wenn sie losgelassen und sodann in rauhen Massen diatonisch, sowie chronisch disharmonisch und teutonisch ihre Hupen tönen lassen.

Wehe, wenn die lieben, guten Nachbarn dann mit frohem Tuten mittels Porsche und Mercedes oder Börgward ziemlich jedes kleinste Käffchen überfluten.

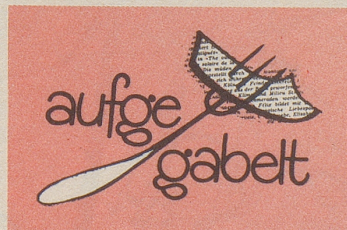
Wehe gar, wenn sie in Scharen mit den Rheingold-Autocaren unsre Alpenwelt gefährden! Schlimmer kann es nur noch werden, dann, wenn Schweizer auswärts fahren.

Auch Schweizer Käse stinkt sofort bei unsorgfältigem Export!

Fredy Lienhard



Die heitere Note



Der internationale Kußrekord wird wahrscheinlich noch immer von dem amerikanischen Marineleutnant Richmond Pearson Hobson gehalten: Lt. Pearson hatte sich im spanisch-amerikanischen Krieg hervorragend ausgezeichnet und hielt nach Kriegsende eine Vortragstour über seine Erlebnisse. In Chicago kamen nach Schluß

des Vortrages zwei seiner Cousinen auf die Bühne und küßten den erröten den Seehelden. Alle Frauen verließen darauf das Auditorium, um den verdienstvollen – und dabei auch höchst anziehenden – Offizier zu küssen. Eine Stunde lang stand der brave Leutnant auf dem Posten und küßte im Durchschnitt sechs Frauen in der Minute. Berichte über den Vorfall erschienen in allen Zeitungen und hatten zur Folge, daß der Kriegsheld in allen Städten von kußhungrigen patriotischen Damen belagert wurde. Insgesamt wurde er im Verlaufe seiner Vortragstour von 20 000 Frauen und Mädchen geküßt; ein smarter Bonbonfabrikant brachte eine Karamelle auf den Markt, die er «Hobsons Kuß» nannte ... Die Weltwoche